

sen von natürlichen Heilwirkungen und einer Hebammenkunst einerseits und dem analytisch geschulten Wissen der auf der Universität ausgebildeten Ärzte andererseits. Nur scheinbar hat sich das in der Wissensorganisationspraxis der Moderne geändert, die bekanntlich Prämien auf Innovation und den so genannten wissenschaftlichen Fortschritt aussetzt. Tatsächlich ist mit Innovation immer gemeint ›Innovation im Rahmen der geltenden Diskurse‹. Ein Wissen, das sich aus anderen Wissensquellen als den diskursiv sanktionierten speiste, wäre nach wie vor verfehlt, wobei jedoch die genaue Lage der Grenze zwischen Zulässigem und Unzulässigem labil oder mobil ist. Einer, der sich im Besitz der wahren Wahrheit glaubt, decouvriert denn auch die Aufklärung und deren Revolution als satanisch-›hochmüthigen Weisheits-Dünkel, der alles zu wissen wähnt und doch nichts als zu verneinen weiß [...].«¹⁷ Für ihn ist also bereits der Kritiker, der fortschrittsgarantierende Wissenspraktiker der Moderne, ein Satansnachfolger; und natürlich ist bereits einer der Namen des Teufels, nämlich Luzifer, wörtlich der Lichtbringer, ein direkter Hinweis auf das Zeitalter der Aufklärung, französisch noch deutlicher: les Lumières.

Gleichwohl hat es immer schon und immer wieder das Liebäugeln mit dem Teuflischen gegeben, dem Goethe mit der Faust-Gestalt die anschaulichste Form gegeben hat. Der Spalter der Diskurse verheißt ungeahnte neue Erfahrungen, auf die keine Schule oder Hochschule vorbereiten konnte.

Freiheit und Fall | Mit dem Manichäismus ›guter Gott/böser Teufel‹ entsteht für den Menschen die Paradoxie der Entscheidung. Denn die moralische *Inszenierung dieser Polarität* macht nur dann Sinn, wenn der Mensch tatsächlich wählen kann. Als moralische macht sie nur dann Sinn, wenn er nicht frei wählen darf – er soll frei *wählen*, aber er soll nicht *frei* wählen, sondern das Gute soll er wählen. Das Problem ist als eine Dialektik der Freiheit bezeichnet worden. Nur wenn es das Böse als Option gibt, ist der Mensch frei, entscheidet er sich jedoch für den Teufel, dann zeigt er genau durch diese moralisch falsche Entscheidung seine Unfreiheit; denn wahre Freiheit bestünde in der al-

17 | Carl Ludwig von Haller: Satan und die Revolution, in: ders., Satan und die Revolution und andere Schriften, hg. v. J.-J. Langendorf, Wien, Leipzig 1991, S. 111

ternativenlosen Entscheidung für das Gute. Doch diese Dialektik schlägt auf Gott zurück. Denn kann ein Gott, der dem Menschen solche unentrinnbaren Fallen stellt, als ein wohlwollender Gott durchgehen? Die theologischen Apologeten dieser moralischen Falle machen geltend, dass es kein Kunststück ist, das Böse zu wählen, ja, der Teufel kann gar nicht anders, als es zu tun, dass es aber die Würde des Menschen ausmacht – sogar über die der Engel hinausreichend –, sich für das Gute entscheiden zu können. So erhebend diese Vorstellung sein mag, passt sie doch ganz und gar nicht zu der Lehre, dass der Teufel ein gestürzter Engel sei. Denn diese Lehre setzt auf seiner Seite ein Fehlverhalten voraus, das nur aufgrund von Freiheit der noch nicht gestürzten Engel möglich gewesen wäre.

Abgesehen von den eingangs erwähnten formalen Gemeinsamkeiten haben Teufel und Engel sehr wenig miteinander zu tun, und wir werden näher darauf eingehen, wenn wir die Engel als Mittler behandeln werden. Insbesondere stehen die Funktionspositionen des Diabolischen und des Mittlertums nicht in einem dialektischen Verhältnis zueinander, sondern haben eine je eigene Dialektik. Die einzige Ausnahme von dieser allgemeinen Feststellung bildet die Lehre von Luzifer als dem gefallenem Engel.

Der Sturz
des Engels

Es gibt wenigstens drei Hauptversionen, warum der Engel stürzte. *Erstens*: Menschen, die Ebenbilder Gottes, sind göttlich schön. Einzelne Engel sind dieser Schönheit »lüstern« verfallen; vermutlich waren es die weiblichen Menschen, die auf die männlichen Engel diese Wirkung ausübten. Wenn das richtig sein sollte – mit der prekären Nebenfolge, dass Gottesebenbildlichkeit mit Weiblichkeit konnotiert, was auch das Original dieser Bildlichkeit nicht unberührt lassen kann –, dann muss natürlich auch die Geschichte des Paradieses umgeschrieben werden. Nicht der Teufel verführte die schwache Eva, sondern Eva verführte einen Engel. Wie auch immer die Liaison ausgesehen haben mag, und meistens beruht ja Verführung auf Gegenseitigkeit¹⁸, liegt in dieser Version erotisch wirksamer Schönheit der

18 | Siehe dazu Søren Kierkegaard: Tagebuch des Verführers, in: ders., Entweder – Oder, hg. v. H. Diehm u. W. Rest, 2. Aufl. Köln 1960, S. 351–512; vgl. dazu Konrad Paul Liessmann: Ästhetik der Verführung, Frankfurt/Main 1991; Iso Camartin: Lob der Verführung, Zürich, München 1987; K. Röttgers: Kategorien der Sozialphilosophie, a.a.O. (Fn. 3), S. 407–470

Ursprung des Bösen.¹⁹ Das Gute und das Schöne, von den Griechen in Konvergenz gedacht, sind somit auseinander getreten. Erst das seltsame Konstrukt eines »interesselosen Wohlgefallens«²⁰ hat es wieder zugelassen, dem Schönen einen moralisch unbedenklichen Wert zurückzugeben, freilich unter Verlust einer erotisch wirksamen Schönheit. Die verführten Engel verführen nun ihrerseits die Menschen zu so fragwürdigen Künsten wie Magie, Astrologie, Medizin und Kosmetik.

Zweitens: Der zweite Grund, warum die Engel stürzten, könnte Neid gewesen sein. Da die Menschen Ebenbilder Gottes waren, waren die Engel aufgefordert, die Menschen zu verehren. Einige wollten dieses Privileg des Menschen nicht anerkennen. Aus Neid und Missgunst machten sie sich an den schwächsten Teil der Menschheit, das Weib, heran und führten sie auf den Weg des Bösen. Eine derartige Ungebührlichkeit mochte Gott nicht dulden und strafte die Menschheit mit Sterblichkeit und die »bösen« Engel mit dem Sturz. Diese Version ist vom moralischen Manichäismus am weitesten entfernt: Dieser Gott verlangt nur Gehorsam, und wer ihn schuldig bleibt, wird bestraft. Freiheit erscheint nicht als positive Chance der Bewährung, sondern als Regelungslücke im Schöpfungswerk. Bis heute halten sich insbesondere biologistisch inspirierte Theorien, die Freiheit als Indeterminismus deuten.

Drittens: Der dritte Grund könnte sein, dass die Engel sein wollten wie Gott. In dieser Version leben Anklänge an den alten vormosaïschen Polytheismus fort. Es gibt Götter, die von Jahwe gestürzt wurden, einige unterwarfen sich und galten hinfort als »Söhne« Gottes²¹, Adoptivsöhne, muss man wohl im Unterschied zu dem Gottessohn sagen. Andere verweigerten die Unterwerfung und wurden hinfort als Teufel verfolgt.

Nimmt man diese drei Komponenten zusammen, so erscheint die Lehre des Origines (185–254) nicht mehr unplausibel, nach der der Mensch allein durch seine Freiheit und ohne den Teufel sündigen könne, dass aber der Teufel zur Sünde reize, locke und

19 | Dass Erotik und Sexualität der Ursprung des Verderbens sei, eine Lehre persischen Ursprungs, ist vor allem von Augustinus im Christentum fest verankert worden.

20 | Immanuel Kant, Kritik der Urteilskraft, in: ders., Akademie-Ausgabe, Bd. 5, S. 209

21 | Siehe Hiob 1,6

verführe, ohne damit dem Menschen seine Freiheit zu nehmen, sodass am Ende der Mensch als der Schuldige zurückbleibe.

»Sollte der Teufel erlöst werden?« | Die schwierige Anschlussfrage lautet: Kann sich der Teufel bessern? Oder soteriologisch und in der Formulierung von Hans Blumenberg (1920–1996): »Sollte der Teufel erlöst werden?«. ²² Wer diese Frage verneint, kommt in Schwierigkeiten, wer sie bejaht, aber ebenso.

Man kann meinen oder auch glauben, dass Gott in Christus Mensch geworden und dieser für die Sünden der Menschen gestorben ist, dass ihn aber die Sünden der gefallenen Engel gar nichts angehen. Dann müsste man folgern, dass die gefallenen Engel ihres für sie zuständigen Erlösers noch immer harren. Das hieße dann, Gott hätte noch ein zweites Pensum der Erlösung zu bewältigen, er müsste Teufel werden, wie er zuvor Mensch geworden war, und als ein solcher ›sterben‹, also vernichtet werden. Oder sollen wir wirklich glauben, dass Gott an diesen seinen Geschöpfen, den Engeln, kein Interesse hätte? Wenn alles, was Gott geschaffen hat, gut war, und wenn er der einzige Schöpfer war, dann ist auch der Teufel vom Ursprung her gut. ²³ Woher hat er dann die Kraft zum Bösen? Oder ist alles Geschaffene in einem nichtmoralischen Sinne gut, also inklusive des Bösen? Dann wäre eine ewige Verdammnis des Teufels extrem ungerecht.

So hat der aufklärerische Theologe Ludwig Gerhard gelehrt ²⁴, dass Gott den Teufel ebenso grenzenlos liebe wie alle anderen seiner Geschöpfe, und dass er folglich auch ihn aus dem Elend, in dem er sich befindet, erretten wolle. Wenn wir Christen schon die Aufgabe haben, unsere Feinde zu lieben, dann wird Gott dieses um so mehr tun. Auf S. 7 hatte ich schon gesagt, dass der Teufel eigentlich einer wie wir sei, eine Position im kommunikativen Text – insofern wir die sozialphilosophische

22 | Hans Blumenberg: Sollte der Teufel erlöst werden?, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27.12.1989

23 | Hier zwischen technischer und moralischer Güte unterscheiden zu wollen, ist kein Ausweg; denn die Güte der Schöpfung kann nicht auf einzelne Aspekte begrenzt gedacht werden, die Schöpfung ist nur denkbar als beste aller möglichen Welten, nicht verbesserbar.

24 | Siehe Ludwig Gerhard: *Συστήμα ἀποκαταστάσεως*, das ist: Ein vollständiger Lehrbegriff des ewigen Evangelii von der Widerbringung aller Dinge, o.O. 1727, § 9ff.